

## Agamen und Geckonen aus dem Bulghar Dagh.

VON GERHARD VENZMER.

Die vorliegende Arbeit verdankt ihre Entstehung einem militärischen Aufenthalt des Verfassers im cilicischen Taurus in der kleinasiatischen Türkei während des Jahres 1916. Verfasser hatte während dieser Zeit reichliche Gelegenheit zu herpetologischen Studien und konnte in dem wilden und wenig erschlossenen „Bulghar Dagh“ in fast einjähriger Sammeltätigkeit ein umfangreiches Material von Reptilien und Amphibien zusammenbringen. Die ursprünglich geplante gemeinsame Bearbeitung des gesamten Stoffes wurde durch die Kriegsverhältnisse unmöglich gemacht; es mußten daher die einzelnen Gruppen in gesonderten Abhandlungen bearbeitet werden. — Die *Batrachier*, *Chamaleontiden*, *Scinciden*, *Lacertiden*, *Amphisbaeniden* und *Anguiden* der Sammlung sind im 7. Heft dieser Zeitschrift, Jahrgang 1918 beschrieben worden, woselbst sich auch die näheren Angaben über Zweck, Art und Dauer der Reise und des Sammelns im Bulghar Dagh, sowie die diesbezüglichen geographischen Hinweise finden. Die Bearbeitung der *Ophidier* derselben Sammlung erscheint im Archiv für Naturgeschichte-Berlin; diejenige der Schildkröten aus dem cilicischen Taurus im Zoologischen Anzeiger.

### *Agamidae.*

#### *Agama stellio* L.

Den Hardun fand ich im ganzen cilicischen Gebiet sehr häufig, und auch im cilicischen Taurus ist er eines der häufigsten Reptilien, erreicht hier beträchtliche Größe und tritt in den mannigfachsten Farbenvarietäten auf. So waren z. B. Exemplare von 300 mm Länge keine Seltenheit. Ich beobachtete fast schwarze, schwarzgraue, graubraune und heller oder dunkler lehmgelb gefärbte Exemplare, die letzteren besonders auf lehmhaltigem Boden. Sehr häufig waren auch Stücke von ausgesprochen blauer Grundfärbung. Die große Mehrzahl der beobachteten Exemplare zeigte auf der Oberseite des Rückens helle, dunkel eingefasste Flecken, die durchweg dieselbe Größe hatten, wie die zwischen ihnen gelegenen Abschnitte der Grundfärbung und bei ca. 30 cm langen Stücken etwa je 1 cm lang waren. Diese Individuen zeigten gewöhnlich eine einfarbige, teils gelblichweiße, teils hellrötlichbraune Unterseite. Über ein solches Exemplar, am 16. März 1916 in etwa 1400 m Höhe im Bulghar Dagh gefangen, habe ich mir notiert: Länge 30 cm, Allgemeinfärbung hellehmgelb, auf dem Rücken ein breiter dunklerer Längsstreifen, der an den Flanken in die Grundfärbung übergeht. In

diesem dunkleren Längsstreifen etwa 1 cm lange hellere Flecke in Abständen von ca 1 cm; Kopf und Unterseite einfarbig hellgelblich. — Andererseits waren aber auch solche Exemplare nicht selten, die auf hellerer Grundfarbe dunklere Rückenbinden zeigten; und schließlich beobachtete ich auch des öfteren Stücke, die ganz einfarbig waren und keinerlei Zeichnung aufwiesen, oder bei denen nur die Tuberkelschuppen des Rückens von der Grundfärbung abwichen. Über ein solches Exemplar notierte ich mir: 8. März 1916 Bulghar Dagh (ca. 1100 m) *A. Stello*, 28 cm lang; Oberseite einfarbig dunkel-schwarzgrau, dorsale Tuberkelschuppen ausgeprägt bläulich; Unterseite einfarbig weißgelb. — Einige kleinere mitgebrachte Alkohol-Exemplare, die die einzelnen Farbentypen gut erkennen lassen, seien hier kurz beschrieben. Morphologisch weisen sie keinerlei Besonderheiten auf.

1. Totallänge 253 mm; Schwanzlänge 144 mm. Grundfärbung des Rückens fast einfarbig schwärzlich-grau; nur die Tuberkel- und Stachelschuppen des Rückens und der Extremitäten stahlgrau; Kopf von etwas hellerer Grundfärbung als der Rücken; mit einem schmutziggelben Fleck zwischen den Orbitalwülsten. Der Schwanz ist im hinteren Drittel schwärzlich geringelt, und zwar derart, daß immer je vier dunkelbraune Schuppenringe mit je zwei schmutzig-gelblichen alternieren. Nach vorn zu, im mittleren Drittel, wird diese Ringelung undeutlich und verschwindet im vorderen Drittel des Schwanzes vollständig. Die Unterseite des Bauches, Schwanzes und der Extremitäten ist gelb; die Kehle etwas dunkler, graugelb, mit leuchtend gelben kleinen Tupfen versehen.

2. Totallänge 101 mm, Schwanzlänge 60 mm. Höcker- und Stachelschuppen noch sehr schwach entwickelt; die letzteren nur erst am Schwanze deutlich differenziert. Das Exemplar ist von ziemlich bunter Färbung; Grundfarbe des Rückens und des hinteren Kopfabschnittes hell blaugrau; vorderer Kopfabschnitt, Schwanz und Extremitäten von schmutzig-gelber Grundfarbe. Am Rücken fünf sehr scharf differenzierte, schwarze Querbinden von unregelmäßiger Zeichnung, zwischen denen die Rückenkaute besonders hell erscheint. Auf der ganzen Oberseite des Schwanzes sehr deutliche Ringelung, die so zustande kommt, daß immer zwei dunkle Schuppenringe mit zwei hellen abwechseln; nur im hinteren Drittel wechseln drei dunkelbraune Schuppenringe mit zwei schmutzig-gelben ab. Die Extremitäten zeigen auf der Oberseite ebenfalls mehr oder weniger deutliche dunkle Bänderung, die sich sogar auf die einzelnen Zehen, und zwar hier sehr deutlich, fortsetzt. Der Kopf ist unregelmäßig mit kleinen dunklen Tupfen versehen. Die Unterseite des Kopfes,

Bauches und der Extremitäten ist schmutzig-gelb, mit sehr kleinen dunklen Tupfen gesprenkelt, besonders deutlich an der Kehle. Die Unterseite des Schwanzes ist im vorderen Drittel einfarbig gelb; die zwei hinteren Drittel zeigen, wenn auch etwas undeutlicher, dieselbe Ringelung wie die Oberseite. —

3. Totallänge 144 mm; Schwanzlänge 85 mm. Allgemeine Färbung wie bei Nr. 1; doch zeigt die Rückenkante in der schwärzlich-grauen Grundfarbe 4 vorn deutlichere, hinten undeutlichere schmutzig-gelbliche Makeln, die durch verwaschene und kurze schwarzgraue Binden voneinander getrennt werden, und die Kehle ist mit sehr feinen Linien schwärzlich marmoriert; die Unterseite der hinteren Extremitäten mit kleinen schwärzlichen Tupfen gesprenkelt. —

4. Totallänge 120 mm; Schwanzlänge 70 mm. Auch dieses Exemplar ist sehr bunt gezeichnet; Grundfärbung dunkel-lehmgelb, vielfach ins Rostfarbene spielend. Auf dem Rücken 4 hellgelbe Flecken, die durch deutliche X-förmige Zeichnungen voneinander getrennt werden. Schwanz im ganzen Verlauf deutlich geringelt (je 3 dunkle und 2 helle Schuppenringe alternieren). Extremitäten auf der Oberseite ebenfalls ziemlich deutlich dunkel gebändert; gesamte Unterseite ausgesprochen rostrot. —

5. Totallänge 100 mm; Schwanzlänge 51 mm. Dieser ist verstümmelt, vernarbt, jedoch nicht regeneriert. — Grundfärbung dunkel schwarzblau. Auf dem Rücken vier etwas hellere Flecken, in deren Mitte sich wieder je ein dunklerer grundfarbener Tupfen befindet. Bänderung des Schwanzes vom 8. Segment an deutlich; Unterseite grau, am Schwanz heller; Kehle mit feinen schwärzlichen Wellenlinien. —

Die ersten Exemplare des Harduns wurden in den ersten Tagen des März beobachtet, und *Agama stellio* war dann während der ganzen Zeit unseres Aufenthaltes im cilicischen Taurus fast überall in den von uns besuchten Teilen des Gebirges eine alltägliche Erscheinung, der man auf jedem Wege zu begegnen pflegte. Lehnhaltigen Boden scheint mir *stellio* besonders zu bevorzugen; wenigstens wurde die Art in solchen Gegenden besonders häufig von mir beobachtet. Äußerst zahlreich findet sich die *Agama stellio* in der Ebene südlich des Taurus, so zu Hunderten dicht bei der Straße und den Wohnhäusern in den üppigen Gärten von Tarsus, wo man sie gar nicht selten, besonders verfolgt, mit unglaublicher Gewandtheit und Schnelligkeit an den Baumstämmen emporklettern sieht. Hierbei benutzt der Hardun immer die dem Verfolger abgewandte Seite des Stammes, bisweilen nach Art der Eichhörnchen hervorlugend.

In einem Astwinkel pflegt er dann, oft unter anmutigen, nickenden Bewegungen des Kopfes, abzuwarten, bis die Gefahr vorüber ist, um alsbald wieder herabzukommen. Bei Tarsus fand ich den Hardun auch zahlreich überall an den groben Legemauern längs der Landstraße hausen, deren Spalten, sowie die Ritzen im Schotterwerk der Straße selbst ihm vortreffliche Schlupfwinkel bieten. — Bei Mersina fand ich *stellio* unmittelbar am Strande des Mittelmeeres in einer hellgrauen, vortrefflich zur Farbe des Strandsandes passenden Allgemeinfärbung. Überhaupt besitzt *Agama stellio* bis zu einem gewissen Grade die Fähigkeit des Farbenwechsels, wie ja auch schon VON BEDRIAGA sagt, daß der „Schleuderschwanz die Fähigkeit hat, unter dem Einflusse der Sonne und bei innerer Erregung seine Färbung zu ändern und verschiedene Schattierungen aufeinander folgen zu lassen“<sup>1)</sup>. Über denselben Gegenstand gibt SCHREIBER<sup>2)</sup> an: „Die Art ist auch eines ziemlichen Farbenwechsels fähig, der teils von dem Grade der Erwärmung und Belichtung, teils auch von psychischen Affekten abhängt.“ —

Wie geschaffen sind als Wohnort für den Hardun die im cilicischen Taurus so überaus zahlreichen, gewaltigen, zerklüfteten Felsmassive mit ihren endlosen Spalten und unzählig vielen Winkeln, die geradezu ideale Schlupfwinkel für das scheue Tier bilden. Hier findet man denn auch überall häufig die Agamen, die sich tagsüber auf dem sonnendurchglühten Gestein oft unter nickenden Kopfbewegungen sonnen, bei der geringsten Gefahr aber mit blitzartiger Geschwindigkeit und unter spielender Überwindung aller Schwierigkeiten des Terrains in einer Felsspalte verschwinden. Nach einiger Zeit kommen sie wieder hervor, halten jedoch erst vorsichtig gründliche Umschau, bevor sie behutsam und Schritt für Schritt den schützenden Schlupfwinkel wieder völlig verlassen. Die nickenden Auf- und Abwärtsbewegungen des Kopfes, die ziemlich rasch ausgeführt werden, kann man besonders dann häufig beobachten, wenn das Tier aufgeschreckt eine Strecke weit flüchtet und dann auf irgend einer Felsplatte o. A. verhofft. — Die ganze Anlage der nach hinten gerichteten Dorn- und Stachelschuppen erlaubt dem Hardun in enger Felsspalte wohl glatte Vorwärtsbewegung, erschwert die Rückwärtsbewegung aber außerordentlich. Dieser Umstand kommt dem Tiere dann zugute, wenn der Schlupfwinkel etwa nur so tief ist, daß ein Stückchen vom Schwanz draußen verbleibt. Denn es ist so gut wie ausgeschlossen, das Tier nun am Schwanzende herauszuziehen,

<sup>1)</sup> cit. n. WERNER, Brehms Tierleben, IV. Aufl. Band V, p. 51.

<sup>2)</sup> SCHREIBER, Herpetologie europaea, II. Aufl., p. 549.

da die zahlreichen, rückwärts gerichteten Tuberkelschuppen gleichsam als Widerhaken wirken. — Dennoch ist es mir manchmal gelungen, grade größere Exemplare, die sonst wegen ihrer außerordentlichen Geschwindigkeit so gut wie unmöglich zu fangen sind, auf die Art zu erbeuten, daß ich rasch das aus dem Schlupfwinkel noch ein wenig hervorragende Schwanzende ergriff und nun so lange Äther oder Chloroform in den Spalt hineinspritzte, bis der Widerstand des Tieres erlahmte. So betäubt wurde es dann vorsichtig aus seinem Schlupfwinkel hervorgezogen. Dies gelingt zwar aus den oben angeführten Gründen nur unter Schwierigkeiten und ist beim nichtbetäubten Tier überhaupt ausgeschlossen, da dieses auch noch die ganze Kraft der Beine zum Gegenstemmen benützt. Aber auf die beschriebene Art und Weise glückte es des öfteren, da der Schwanz des Harduns bei weitem nicht so zerbrechlich ist, wie z. B. derjenigen der meisten Lacertiden. —

*Agama stellio* L. wird schon von BOULENGER<sup>3)</sup> für den cilicischen Taurus erwähnt (Zebil, Bulghar Dagh 4000 ft.). Auch im übrigen cilicischen Gebiet wurde der Hardun gefunden, so von HOLTZ<sup>4)</sup> bei Mersina. Ich fand die Art, außer im cilicischen Taurus selbst (Bulghar Dagh, ca. 1500 m), häufig auch bei Gülek, Adana, Tarsus und Mersina. —

## 6. Geckonidae.

### *Gymnodactylus Kotschyi* STND.

Geckos waren im eigentlichen Gebirge selbst außerordentlich selten; umso häufiger dagegen in der Ebene südlich des Taurus (z. B. bei Mersina u. a. O.). In den Bergen selbst fand ich nur ein einziges Mal ein Exemplar von *Gymnodactylus Kotschyi* STND. im Bulghar Dagh in etwa 1000 m Höhe, das ich hier kurz beschreibe: Gesamtlänge 65 mm, wovon 32 mm auf den, etwa in den hinteren zwei Dritteln regenerierten Schwanz entfallen. Dorsaltuberkel in zwölf Längsreihen, von denen jederseits die beiden am meisten lateral gelegenen nur in der mittleren Rumpfggend vorhanden sind. Der Schwanz ist in den hinteren zwei Dritteln regeneriert; hier fehlen die am proximalen, unversehrten Schwanzteile sehr deutlichen Stacheltuberkel vollständig, so daß nur der nicht regenerierte Teil mit sechs aus je sechs Stacheltuberkeln bestehenden Halbringen versehen ist. Am regenerierten Schwanzabschnitt findet sich grobe homogene Beschuppung, deren einzelne Schuppen ganz bedeutend

<sup>3)</sup> BOULENGER, Catalogue of the Lizards, I, p. 369.

<sup>4)</sup> WERNER, „Die Reptilien- und Amphibienfauna von Kleinasien“, p. 1066.

größer sind, als die Grundschruppen des nicht regenerierten Schwanzteiles. —

Die Oberseite des Tieres zeigt graugelbe Allgemeinfärbung mit z. T. undeutlichen, bräunlichen, in der Mitte nach hinten gerichteten Querbändern auf dem Rücken. Erst auf der Oberseite des Schwanzes, und zwar nur auf dem nichtregenerierten Teile desselben, sind diese dunkelbraunen Querbinden scharf differenziert. Jede bildet einen rechten Winkel, der nach vorne zu offen ist, und dessen Scheitelpunkt in der Mittellinie des Rückens liegt. Der Kopf zeigt auf etwas hellerer Grundfarbe leichte undeutliche und diffuse hellbräunliche Färbung. Nach SCHREIBER<sup>5)</sup> gehört das Stück zur *var. maculatus* BEDR.

Zu bemerken ist noch, daß das beschriebene Exemplar nicht in einer Behausung, sondern im Freien zwischen Gestein gefunden wurde.

*Gymnodactylus Kotschyi* STND. ist schon von HOLTZ<sup>6)</sup> bei Mersina und Gülek gefunden worden. Im eigentlichen Taurusgebirge selbst scheint er nach dem oben Gesagten sehr selten zu sein, während er in der Ebene südlich des Bulghar Dagħ nirgend selten ist und hier vielfach neben *Hemidactylus turcicus* L. vorkommt. Die letztere Art, die in der cilicischen Ebene nicht gerade selten ist, habe ich in den Bergen selbst nie gefunden.

### Vom ostafrikanischen Zebra.

Von Major z. D. H. H. FONCK.

Mit 3 Tafeln.

In den unendlichen Wildsteppen Ostafrikas tummeln sich ungezählte Herden von Zebras in einer natürlichen Freiheit, wie sie vollkommener nicht gedacht werden kann. Wo man die Steppe betritt, fast überall ist das Zebra heimisch und als ein Bild ungebändigter Kraft stets von neuem eine reizvolle Beobachtungsgelegenheit.

Wohl jedem Betrachter drängt sich dann ganz von selbst die Frage auf: „Kann man das Zebra nicht zähmen? Könnte man es nicht im Dienste des Menschen als Reit- oder Transporttier verwenden?“ Demgemäß liegen entsprechende Versuche auch schon viele Jahre lang zurück, ohne daß bisher wesentliche Erfolge erzielt worden wären. Die Anpassung und Verwendung des Zebras

<sup>5)</sup> SCHREIBER, *Herpetologia europaea*, II. Aufl., p. 572.

<sup>6)</sup> WERNER, „Die Reptilien- und Amphibienfauna von Kleinasien“, p. 1065

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Sitzungsberichte der Gesellschaft Naturforschender Freunde zu Berlin](#)

Jahr/Year: 1919

Band/Volume: [1919](#)

Autor(en)/Author(s): Venzmer Gerhard

Artikel/Article: [Agamen und Geckonen aus dem Bulghar Dagh. 154-159](#)